

Holger H. Mey, *Deutsche Sicherheitspolitik 2030*, Report Verlag, Frankfurt a. M. 2001, 184 Seiten, 20 Euro.

Hermann Hagen, Reinhard Mutz, *Streitkräfte und Strategien*, Nomos Verlag, Baden-Baden 2001, 320 Seiten, 40 Euro.

„Berlin, 12. Januar 2030 – Die Krise spitzt sich zu. Der Bundeskanzler greift zum Telefon. Er hatte sein Vorzimmer angewiesen, ihn mit Deutschlands wichtigstem Verbündeten zu verbinden, um die Lage und das weitere Vorgehen zu besprechen. Mit wem wird der Bundeskanzler telefonieren?“ Diese Frage auf dem Umschlag wird in dem Buch selbst nicht expressis verbis beantwortet – gottlob. Holger Mey denkt zwar in das dritte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, aber er schreibt ein bestimmtes Szenario eben nicht fest. Exakte Prognosen über einen Zeitraum von dreißig Jahren will er nicht geben und kann es auch nicht. Es geht ihm vielmehr um „wahr-

scheinliche Entwicklungslinien des sicherheitspolitischen Umfeldes über die nächsten drei Dekaden und die dann vermutlich vorherrschenden strategischen Rahmenbedingungen für die Rolle und den Einsatz der Bundeswehr beziehungsweise deutscher Anteile an einer europäischen Streitmacht“.

Dem Buch zugute kommt, dass es vor dem 11. September 2001 abgeschlossen wurde. Mey sieht durchaus die „Option des strategischen Terrors“, gerichtet auch gegen „Schlüsselpunkte von Staat und Wirtschaft“, und reiht diese in die Spitze möglicher direkter Angriffe gegen Deutschland ein. Dennoch: Die emotionale Wucht der tatsächlichen Terroranschläge hätte möglicherweise den Realisten Mey von seiner wohlthuend nüchternen Betrachtungsweise abbringen können. So bleibt es bei einer ausgewogenen Gewichtung der sicherheitspolitisch relevanten Faktoren.

In unserer sicherheitspolitisch unruhigen Zeit

muss die ohnehin nur sehr langsam und zäh umzusetzende Streitkräfteplanung an langfristige gültigen Faktoren ausgerichtet werden. Mey will diese Parameter „auf ihre Abhängigkeit von Veränderungen der jeweiligen Annahmen“ prüfen sowie sie „hinsichtlich ihrer Relevanz für die Streitkräfteplanung“ bewerten.

Hierzu gibt er alternative Szenarien und Trends vor. Das Europa des Jahres 2030 wird zum einen skizziert als „Die Vereinigten Regionen von Europa“ und zum anderen als „Das Europa vielfältiger Allianzen zwischen Nationalstaaten“.

Die einzelnen Faktoren, die letztendlich Einfluss auf die strategischen Rahmenbedingungen ausüben, werden richtigerweise nicht einzeln abgehandelt, sondern in folgenden Themen zusammengefasst dargestellt und bewertet:

– Die Entwicklung der Rolle und Bedeutung militärischer Macht in internationalen Beziehungen

- Die Entwicklung der Staatenwelt, des internationalen Systems
- Die Entwicklung des Völkerrechtes und des Kriegsvölkerrechtes
- Die Globalisierung von Wirtschaft und Finanzen
- Die Entwicklung einer globalen Zivilisation
- Die Entwicklung von Idealen und Ideologien
- Zukünftige Bevölkerungs- und Umweltprobleme
- Rüstungstechnologische Entwicklungen sowie
- Zukünftige Formen militärischer Auseinandersetzungen.

Die Abhandlung dieser Themen zusammen mit Betrachtungen „Ausgewählter politischer Akteure und kritischer Regionen“ sowie „Risiken und Herausforderungen für Deutschland“ bilden die Schwerpunkte der sicherheitspolitischen Betrachtungen. Gerade in Deutschland dürften Meys nüchterne Ausführungen über die Rolle militärischer Macht in den internationalen Beziehungen im Gegensatz stehen zu der landläufigen Meinung, der Einsatz des Militärs bedeute ein Versagen der Politik. Dieser Meinung wird die „konzeptionelle Einheit von Zweck und Mitteln“ gegenübergestellt und die durchaus vertretene Meinung, dass erfolgreiche

Politik auf Streitkräfte verzichten könne, als „unter den gegenwärtigen und absehbaren internationalen politischen Rahmenbedingungen völlig unrealistisch und als politisches Postulat eher gefährlich“ bezeichnet. Mehr noch, der Ausschluss militärischer Mittel aus der Optionspalette der politisch Verantwortlichen würde jede Friedenspolitik zur Ohnmacht verurteilen. Und so bemängelt der Verfasser, dass „wirtschaftliche Machtmittel grundsätzlich als humanitärer angesehen werden als gezielte Waffeneinsätze“ gegen militärische Ziele, obwohl diese geringeren Schaden für die Zivilbevölkerung zur Folge haben dürften.

Insgesamt gesehen, folgt Mey zwar dem „weiten Sicherheitsbegriff“, wie er im aktuell gültigen Weißbuch (von 1994!) als künftig maßgeblich beschrieben ist, er führt ihn aber weiter und fordert nun ein erweitertes Verständnis von Verteidigung. Hierzu muss der militärische Aspekt in der Politik allgegenwärtig sein, was eine gesamtstrategische Steuerung erfordert, die „in Deutschland politisch noch nicht einmal konzeptionell umfassend diskutiert wird“.

Behält militärische Macht ihre Bedeutung in

den internationalen Beziehungen? Ohne Zweifel. Dies gilt auch für nationale Streitkräfte. Allerdings gehören sie in einen internationalen, arbeitsteiligen Verbund, um die nationalen Ressourcen nicht zu überfordern. Risikoversorge ist als vorweggenommenes Krisenmanagement zu begreifen, zumal „auf längere Frist gesehen die mögliche Höhe eines Schadens, der für den Staat im Falle der Realisierung eines Sicherheitsrisikos einträte, die wichtigere Bemessensgröße“ auch für die Streitkräfteplanung ist. Dazu kommt, dass Streitkräfte nicht mehr nur klassisch militärische Aufgaben zu bewältigen haben und zudem nur noch einen Teil des Abwehrinstrumentariums gegen Bedrohungen von außen darstellen. Da aber eine äußere Bedrohung den Charakter einer inneren Bedrohung annehmen kann, fordert Mey, „die Hierarchie der Sicherheitsinteressen klar festzulegen“.

Holger Mey hat bleibende und zu erwartende sicherheitspolitische Probleme und deren Interdependenz im Zusammenhang dargestellt, eine Neuorientierung der deutschen Sicherheitspolitik angemahnt (Verteidigung von Interessen statt von Territorium), ohne letztlich über eine Priorisie-

rung der Faktoren zu einer Bundeswehr der Zukunft zu gelangen.

Streitkräfte und Strategien

Einen ganz anderen Ansatz verfolgt der von Hagen und Mutz herausgegebene Sammelband zu Ehren von Karl-Heinz Harenberg. Dieser „schwierige Journalist“, so General a. D. Altenburg über Karl-Heinz Harenberg, betreute dreißig Jahre lang als Redakteur eine politische Sendereihe im Rundfunk. Ein General a. D. und ein Friedensforscher dokumentieren – in Ausschnitten – diese einzigartige Sendereihe.

„Streitkräfte und Strategien“, so lautet der Titel der Sendereihe, der einzigen in der deutschen Medienlandschaft, die sich regelmäßig mit militärischen und sicherheitspolitischen Fragen auseinandersetzt, so auch der Titel der Dokumentation. Zwei Faktoren, die im politischen Diskurs oft genug in ihrer Bedeutung und in ihrer Zuordnung missbraucht wurden.

Sicherheitspolitik hat in unserer Gesellschaft keinen hohen Stellenwert, die entsprechende Literatur zählt nur wenige deutsche Autoren von Ruf. Umso wichtiger diese Sendung und diese Dokumentation. Christoph Bertram, Direktor der Stiftung Wissen-

schaft und Politik, Wolfgang Altenburg, ehemaliger Generalinspekteur und Vorsitzender des NATO-Militärausschusses, und der derzeitige Sprecher des Bundesministers der Verteidigung, Franz-Ulrich Borkenhagen, würdigen einleitend Harenbergs Beitrag zur sicherheitspolitischen Diskussion in Deutschland als ein notwendiges Ausbrechen aus dem Ritual des täglichen Austauschs der immer gleichen Argumente. Wer sich die Fähigkeit zur Reflexion bewahren konnte, den machten Harenbergs Sendefolgen nachdenklich. Die gelegentlich im Verteidigungsministerium zirkulierten Sendeprotokolle, wer immer sie auch in Umlauf gab, führten zu unterschiedlichen Reaktionen: Die einen taten sie als linke Spinnereien ab, obwohl eine eindeutige parteipolitische Präferenz selten dominierte, die anderen aber nahmen die Herausforderung an, die gerade darin bestand, die gewohnten Bahnen ministeriellen Denkens zu verlassen, um das Gesagte wirklich beurteilen zu können.

Die Auswahl der Beiträge reicht zeitlich von 1975, als die NATO-Strategie der Flexible Response umgesetzt war und sich die Kontroverse um die Mittelstreckenwaffen ab-

zuzeichnen begann, bis in das Jahr 2001, als der weite Sicherheitsbegriff Allgemeingut der deutschen Sicherheitspolitik geworden und der exzellente Weizsäcker-Bericht zur Zukunft der Bundeswehr schon wieder vergessen war. Der Auftrag der Bundeswehr wandelte sich in dieser Zeit von der grenznahen Bündnisverteidigung im Verteidigungsfall zum geografisch offenen Dienst am Weltfrieden und an der internationalen Sicherheit im Einklang mit der Charta der Vereinten Nationen. Fürwahr eine Zeit großer Veränderungen, eine Zeit großer politischer Herausforderungen und Weichenstellungen.

Die Herausgeber haben sich für 90 Beiträge von 42 Autoren entschieden, überwiegend Wissenschaftler, insbesondere Friedensforscher, Journalisten und Offiziere, die eines eint: die Einsicht in die Notwendigkeit und die intellektuelle Fähigkeit, die sicherheitspolitische Entwicklung für Deutschland kritisch zu diskutieren und zu kommentieren. Die ausgewählten Beiträge haben die Herausgeber im Wesentlichen in acht Kapiteln zusammengefasst: Kosovo: Triumph oder Tragödie; Fünfzig Jahre NATO und ihre Strategien; Die transatlantische Sicherheitsarchitek-

tur; Krisenherde; Rüstungskontrolle, Proliferation und Waffenhandel; Gefahren aus dem Weltraum; Von der „Armee der Einheit“ zu den Streitkräften der Zukunft und Rechte Radikale in der Bundeswehr. Sie haben damit zweifelsfrei die Themenbereiche gewählt, in denen die gravierendsten Veränderungen zu beobachten waren und die zugleich die größten Herausforderungen an Politik, Militär und Gesellschaft darstellten: Kampfsätze mit und ohne Mandat, der Wandel der NATO vom geografisch fixierten Verteidigungsbündnis zum weltweiten Krisenmanager, die Zukunft von UNO und OSZE, besonders aber von der EU und ihrer gemeinsamen Verteidigungspolitik sowie der NATO, Rüstungskontrolle und Proliferation, die Pläne für einen Raketenschild und schließlich die drängende Reform der Bundeswehr.

Der heutige Leser mag das Thema 11. September vermissen. Hier aber wird durch dieses Fehl eben nicht das vielschichtige Beziehungsgeflecht, das Sicherheitspolitik ausmacht, durch die Wucht der Terrorakte zerrissen und unkenntlich gemacht.

Der Terror vom 11. September hat die Probleme unserer Sicherheit nicht fundamental verändert. Vieles bleibt auch nach dem 11. September grundsätzlich so, wie es war, und der „Krieg gegen den Terror“ ersetzt keineswegs die Notwendigkeit, die Herausforderungen an unsere Sicherheit sehr sorgfältig und umfassend zu analysieren, um zu einem begründeten Urteil über Sicherheit und Frieden, die Rolle militärischer Gewalt sowie die Zukunft deutscher und europäischer Streitkräfte zu kommen. Hier hilft das vorliegende Buch – dem sicherheitspolitisch Interessierten ebenso wie dem Akteur. Die ausgewählten Beiträge stellen eine ungeheuer spannende Lektüre dar; die hierin enthaltenen warnenden Stimmen, übrigens auch vor Terroreinsätzen im größeren Stil, die kritischen Fragen und die überraschenden Ableitungen wirken wie ein Mikroskop: Die Qualität politischer Überlegungen und Entscheidungen wird bis ins Detail deutlich, die politischen Überlegungen und Entscheidungen werden der verschleiern Rhetorik entkleidet, sie werden beurteilbar.

Kritisch muss man sich auseinander setzen mit der Auswahl: Harenberg musste für seine Sendereihe auswählen, die Herausgeber für ihre Dokumentation. Als Möglichkeiten waren gegeben die Zahl der Einzelthemen zu maximieren oder aber weniger Themen umfassender und kontinuierlich zu betrachten. Erkennbar haben sich die Herausgeber für die zweite Möglichkeit entschieden. Dies wird zum einen deutlich durch den gewiss zu bedauernden Verzicht auf bedeutsame Faktoren wie zum Beispiel Globalisierung oder Russland, die bei der Ausgestaltung unserer Sicherheit nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Zum anderen durch die ausführliche Auseinandersetzung mit nicht weniger bedeutsamen Entwicklungen wie zum Beispiel dem NATO-Einsatz im Kosovo und der Zukunft der Bundeswehr.

„Streitkräfte und Strategien“ ist kein Nachschlagewerk zur Sicherheitspolitik. Es ist eine spannende Lektüre für den sicherheitspolitisch Interessierten, die Denkansätze vermittelt, die zwar auf bestimmte Probleme gerichtet sind, die jedoch über den Tag hinaus relevant bleiben.